A la Mode Kehrauß

[...]

Ihr Teutschlinge! Ihr ungerathene Nachkömlinge! Was hülfft euch solche newe Unarth? Altes Wesen her! Alte Geberden her! In Hitz und Frost übet euch, nicht in Schmincken und Schmucken. Alte Hertzen her! Alt Gelt her!

Wo ist ewer Alt Gelt hinkommen, als das ihr solche newe Trachten und Bossen darumb erkauffet, und den Außländischen all ewre Mittel zuführet, ohn welche sonst sie euch nimmermehr also würden bekriegen, undertrucken und bezwingen können?

All solch Bücken unnd Ritschen,[23] solch Händ unnd Füß küssen ist erzwungen werck; wer sich so gar Zimperlich stellet, der ist ein Heuchler; entweders förcht er sich, oder will etwas bettlen, oder hat ein bös stuck im sinn. Unter diesen dreyen ist allzeit eines gewiß. Wer Auffrecht unnd von Hertzen durchgehet was darff er allererst sich also verstellen? die reverenzen sind ein farb des Hertzens, ein anstrich; alles was angestrichen ist, das ist falsch und nichts werth; was offen ist, das gehet schlecht zu, darff betrugs gar nicht.

Solch Gaucklen mit Händ und füssen ist keim Teutschen angebohren. Es ist Unteutsch, Untrewlich; diese Geberden unnd Gramanzen[24] nehmen alle Vertraulichkeit hienweg, in dem einer nicht trawen darff, mit dem andern keck, hertzlich unnd verträulich zu reden, weil man allzeit förchten und sorgen muß, Er spotte nur, Er versuche einen nur, Er verlache einen nur, man rede nicht recht, man titulire, man verkehre sich nicht recht. [154]

Dann einmahl last sich alte Teutsche Redlichkeit und Auffrichtigkeit nicht bergen noch vertuschen. Einmahl weiß man das diese Gramanzische Sucht den Teutschen nicht angebohren. Einmahl weiß man, daß allen Ritterlichen Teutschen, Alten und Newen, allezeit solche scheinende Falschheit zu wider gewesen. Einmahl weiß man, daß die Teutsche Dapfferkeit je und allezeit so redlich gewesen, die das Gut gut, das Böß böß vor jedermänniglichen hat nennen dörffen. Einmahl weiß man, daß die Gleißnerey, das Heuchlen, das Schmeichlen dem Teutschen Blut und Sitten nicht anderst als das fewer dem wasser zu wider gewesen. Einmahl siehet und spüret mans noch alle tag an allen Redlichen, Teutschen Hertzen, an welchen dieses Gifft noch kein theil hat gewinnen mögen, das ihnen nichts mehr zuwider als eben diese Auffschneidereyen in Worten und in Geberden. Einmahl weiß man, das die Teutsche Redlichkeit jederzeit hat Mund und Hertz bey einander gehabt; welches doch dz grosse Gebrall[25] und Grammanzen nicht zulasset. Einmahl weiß man, daß das Hochedele Teutsche Blut auß angebohrner Tugend keiner Nation spinnenfeinder, alß eben denjenigen jederzeit gewesen und noch ist, die der scheinbaren Heucheley in Worten und Sitten ergeben. Einmahl erfahret man, das solche Hertzen untüchtig sind und in der Heucheley also erweichet, daß sie zu waß dapffers schwerlich mehr mögen angezogen werden. Weich in Worten, weich in Sitten und Geberden, weich am Hertzen. Was ist weicher, dann jener Leib, der keine andere dan eitel weiche Geberden hat?

Was ist das Newe Welt Abentheur, das gar ungestalte und gar zu gemeine jetzige Neygen und Bücken, Hände und Füsse küssen anderst dann ein uberauß grosse Weibische und Kindische Weyche und Gaucklerische Gelencke deß Leibes? Was ist weycher in den Männern dann allein das verstälte Weibische Lächlend und Heuchlend Gesicht und Augen? Was ist weychers als allein jenes Gemüt, das sich nach jedes Willen und gefallen wenden und biegen thut? Was sind unsere von den Frantzosen kommende oder zu den Frantzosen ziehende unnd die Frantzosen liebende Teutschlinge anderst als Effaeminatissima Virorum pectora? (Gott verzeihe mir, weil ich diese uns Feindseelige Sprach mit undermische) welche [155] kein eigenes Hertz, kein eigenen Willen, kein eigene Sprach haben, sondern der Wälschen willen ihr willen, der Wälschen Meynung ihr Meynung, der Wälschen Rede, Essen, Trincken, Sitten und Geberden Ihr Reden, Ihr Essen und Trincken, Ihr Sitten und Geberden? sie seyen nun Gut oder Böß.

O der täigigen[26] Feigen weyche! Darauß eitel forchtsame Verzagte Weychlinge und nichts-gültige Weiber-Hertzen werden, die nicht gut noch tauglich, ihre Weibische Weiber, geschweige Statt oder Land zu regieren sind. Dann wan ein solcher Weichling gegen Niemand seine Meynung und die Wahrheit mit Ernst und Mannlich reden darff, wie wird er darffen die Wehr zucken, wan die offenbahre feinde das Vatterland, als dan geschicht, angreiffen? wie dan ein Jeder Ehrenmann von Gott und seinem Blut schuldig ist.

Woher kompt es jetzt in unserem betrübtem Land, das man Stätt und Vestungen so freventlich ohne verschulden angreifft? auch hergegen dieselbe den Erb- und andern Feinden so willig auffgibt? allein auß dieser Weyche.

Woher kompt es, das mancher Fürst unnd Potentat fast nirgend keinen Redlichen Auffrichtigen Diener bekommen kann, welchem er nicht mit grosser Sorg vertrawen müsse? kompt alles auß dieser Abschewlichen Sucht und auß dieser Weyche her, das die Diener, so sie ohne Gewissen sind, sich von widrigen durch Geschenck und Versprechen gewinnen und nach derselben Willen unnd Meynung lencken lassen.

Woher kompt es, daß mancher Fürst und Potentat fast keinen Redlichen Gewissenhaften Diener mehr kann leide und behalten? oder denselben seiner trewen Verdienste wegen will Erkennen? Kompt auß eben dieser Verdampten und Land-Verderblichen Sucht und Weyche her, daß die Herrschafften von Weychlingen, von Fuchsschwäntzern,[27] Auffschneidern, Sitten- und Geberden-Narren sich einnemen und wider die Jenige so Redlichkeit, Auffrichtigkeit unnd Warheit lieb haben, verleyten lassen.

Wehe dem Diener, der an seinem Herren und Vatterland untrew und ein Verrähter wird! wie können seine Kinder einige Hoffnung haben der Wohlfahrt!

Wehe der Herrschafft, die einen Gewissenhafften Diener wegen der Ungemeisterten und Unuberwindlichen Warheit von sich lasset! Wie kan es anderst sein, als daß ihr armes Land endlich durch die [156] Lügenhaffte Fuchßschwäntzer (welche den mangel unnd das böse zu sagen sich schewen, und nur immer zu nach glatten, weichen, wohlgefälligen Worten unnd Zeitungen[28] trachten) muß zu grund und in das Verderben kommen! [157]

Hanß-Michael Moscherosch: Gesichte Philanders von Sittewald [Straßburg 1650], hg. von Felix Bobertag, Berlin und Stuttgart 1883 (Deutsche National-Litteratur. Historisch-kritische Ausgabe, hg. von Joseph Kürschner, Bd. 32), S. 111-198: A la Mode Kehrauß.

[23] Rutschen. [24] Possen, Komplimente, Umstände. [25] Prahlendes Reden. [26] Weich wie Teig.

Hans Jacob Christoffel von Grimmelshausen: Der abentheurliche Simplicissimus Teutsch

In Hans Jacob Christoffel von Grimmelshausens (1621 oder 1622-1676) Roman »Der abentheurliche Simplicissimus Teutsch« (1668) erzählt der Held sein wechselvolles Leben, das ihn, dem Muster des Schelmenromans getreu, auf Irrwegen durch die Welt und schließlich zu Selbsterkenntnis und Glauben führt. Zu den höchst irdischen Verlockungen, denen der Ich-Erzähler erlegen ist, gehört auch die rein körperliche Liebe. Ihr begegnet Simplicius Simplicissimus, dessen Name überdeutlich auf ›typisch deutsche‹ *Einfalt* verweist, in der Hauptstadt Frankreichs, einem Ort, der eben nicht für Tugend, sondern für *Wollust* bekannt ist, für *sinnliche Reize* überhaupt und für *Leichtfertigkeit* in Sachen Liebe.

Auf abentcuerliche Weise gelangt Simplicius nach Paris, wo er einen Arzt durch sein Lautenspiel so betört, daß dieser den vermeintlichen »Teutschen Edelmann«[29] als Lehrer seiner beiden Söhne in Dienst nimmt. Simplicius' Sorge über Frau und Besitz daheim versteht der *eitle* und polyglotte Doktor zu zerstreuen.

[27] Schmeichlern. [28] Botschaften, Nachrichten. [29] Grimmelshausen: Der abentheurliche Simplicissimus Teutsch, S. 354.

Monsigneur Canard, so hieß mein neuer Herr / erbotte sich / mir mit Rath und That beholffen zu seyn / damit ich deß Meinigen zu Cöln nicht verlustigt würde [...]. [354]

[...]

Also wurde ich wieder frölich / und instruirte meines Herrn 2. Söhn desto leichter / die als junge Printzen erzogen wurden / dann weil Mons. Canard sehr reich / als war er auch überauß hoffärtig / und wolte sich sehen lassen; Welche Kranckheit er von grossen Herren an sich genommen / weil er gleichsam täglich mit Fürsten umbgieng / und ihnen alles nachäffte; Sein Hauß war wie eines Grafen Hofhaltung / in welcher kein anderer Mangel erschiene / als daß man ihn nit auch einen gnåd. Herrn nennete / und seine Imagination war so groß / daß er auch einem Marquis, da ihn etwan einer zu besuchen kam / nicht höher / als seines gleichen tractirte; er theilte zwar geringen Leuten auch von seinen Mitteln mit / er nam aber kein gering Geld / sondern schenckte ihnen eher ihre Schuldigkeit / damit er einen grossen Nahmen haben möchte. Weil ich zimlich curios war / und wuste / daß er mit meiner Person prangte / wenn ich neben andern Dienern hinder ihm her tratte / und er Krancke besuchte / als halff ich ihm auch stets in seinem Laboratorio artzneyen / davon wurde ich zimlich gemein mit ihm / wie er dann ohne das die Teutsche Sprach gern redete / sagte derowegen einsmals zu ihm: Warumb er sich nit von seinem Adelichen Sitz schreibe / den er neulich nahend Pariß umb 20000. Cronen gekaufft hätte? item / war-[355]umb er lauter Doctores auß seinen Söhnen zu machen gedencke / und sie so streng studiren lasse / ob nicht besser wäre / daß er ihnen (in dem er doch den Adel schon hätte) wie andere Cavallier, irgends Aempter kauffe / und sie also vollkommen in den Adelichen Stand tretten lasse? Nein / antwortet er / wenn ich zu einem Fürsten komme / so heists: Herr Doctor, er setze sich nieder; zum Edelmann aber wird gesagt: Wart auff! Jch sagte / weiß aber der Herr Doctor nicht / daß ein Artzt dreyerley Angesichter hat / das erste eines Engels / wann ihn der Krancke ansichtig wird / das ander eines GOttes / wenn er hilfft / das dritte eines Teuffels / wenn man gesund ist / und ihn wieder abschafft: Also währt solche Ehr nicht länger / als so lang dem Krancken der Wind im Leib herumb gehet / wenn er aber hinauß ist / und das rumpeln aufhöret / so hat die Ehr ein End / und heists alsdann auch: Doctor, vor der Thür ists dein! Hat demnach der Edelmann mehr Ehr von seinem stehen / als ein Doctor von seinem sitzen / weil er nemlich seinem Printzen beständig auffwartet / und die Ehr hat / niemals von seiner Seiten zu kommen; Der Herr Doctor hat neulich etwas von einem Fürsten in Mund genommen / und demselben seinen Geschmack abgewinnen müssen / ich wolte lieber zehen Jahr stehen und auffwarten / ehe ich eines andern Koth versuchen wolte / und wann man mich gleich auff lauter Rosen setzen wolte: Er antwortet / das muste ich nicht thun / sondern thäts gern / damit / wenn der Fürst sehe / wie sauer michs ankäme / seinen Zustand recht zu erkündigen / meine Verehrung desto grösser würde; und warumb wolte ich dessen Koth nit versuchen / der mir etlich hundert Pistoln darvor zu Lohn gibt / ich aber hingegen ihm nichts gebe / wenn er noch gar was anders von mir muß fressen? ihr redet von der Sach wie ein Teutscher / wenn ihr aber einer andern Nation wäret / so wolte ich sagen / ihr hättet davon geredt wie ein Narr! Mit diesem Sentenz nam ich vor lieb / weil ich sahe / daß er sich erzörnen wolte / und [356] damit ich ihn wieder auff einen guten Laun brächte / bate ich / er wolte meiner Einfalt etwas zu gut halten / und brachte etwas annehmlichers auff die Bahn. [357]

[...]

Anläßlich eines fürstlichen Mahls, zu dem der wohlhabende Doktor Personen vom Hof geladen hat, wird der Zeremonienmeister auf Simplicius' Lautenspiel aufmerksam. So bekommt dieser Gelegenheit, mit angelernten französischen Liedern vor dem König im Louvre aufzutreten. In der Rolle des Orpheus erregt Simplicius - seiner eigenen, überaus schmeichelhaften Darstellung zufolge - das Wohlgefallen der Damenwelt und den Neid so mancher Herren. Fortan nennt man ihn »Beau Alman«.

Hierdurch wurde ich bey hohen Personen bekant / und es schiene / als ob mir das Glück wieder auff ein neues hätte leuchten wollen / dann mir wurden gar deß Königs Dienste angebotten / welches manchem grossen Hansen nicht widerfährt. Einsmals kam ein Laquey / der sprach meinen Monsig. Canard an / und bracht ihm meinetwegen ein Brieflein / eben als ich bey ihm in seinem Laboratorio sasse / und reverberirte / (denn ich hatte auß Lust bey meinem Doctor schon perlutirn / resolvirn / sublimirn / coagulirn / digerirn / calcinirn / filtrirn / und dergleichen unzehlich viel Alkühmistische Arbeit gelernet / dadurch er seine Artzneyen zuzurichten pflegte) Monsieur Beau Alman, sagte er zu mir / diß Schreiben betrifft euch: Es schicket ein vornehmer Herr nach euch / der begehrt / ihr wollet gleich zu ihm kommen / er wolle euch ansprechen / und vernehmen / ob euch nicht be-[361]liebe / seinen Sohn auff der Lauten zu informiren? Er bitt mich / euch zuzusprechen / daß ihr ihm diesen Gang nit abschlagen wollet / mit sehr cortoisem Versprechen / euch diese Mühe mit freundlicher Danckbarkeit zu belohnen: [...] Also butzte[30] ich mich zimlich / und verschluckte in Eyl etwas von der Collation[31] [...]; gieng demnach mit gedachtem Laqueyen durch seltzame Umbweg einer Stund lang / biß wir gegen Abend vor eine Gartenthür kamen / die nur zugelåhnt war / dieselbe stieß der Laquey vollends auff / und demnach ich hinder ihm hinein getretten / schlug er selbige wieder zu / führte mich nachgehends in das Lust-Hauß / so in einem Eck deß Gartens stunde / und demnach wir einen zimlich langen Gang passirten / klopffte er vor einer Thür / so von einer alten Adelichen Damen stracks auffgemacht wurde; diese hiesse mich in Teutscher Sprach sehr höflich Willkomm seyn / und zu ihr vollends hinein tretten / der Laquey aber / so kein Teutsch konte / nam mit tiefer Reverenz seinen Abschied. Die Alte nam mich bey der Hand / und führte mich vollend ins Zimmer / das rund umbher mit den köstlichsten Tapeten behenckt / zumal sonsten auch schön geziert war; sie hiesse mich nider sitzen / damit ich verschnauben / und zugleich vernehmen könte / auß was Ursachen ich an diesen Ort geholet; Jch folgte gern / und setzte mich auff einen Sessel / [362] den sie mir zu einem Feuer stellte / so in demselben Saal wegen zimlicher Kålt brante / sie aber setzte sich neben mich auff einen andern / und sagte: Monsieur, wenn er etwas von den Kräfften der Liebe weiß / daß nemlich solche die allerdapfferste / stärckste und klügste Männer überwältige und zu beherrschen pflege / so wird er sich umb so viel desto weniger verwundern / wann dieselbe auch ein schwaches Weibsbild meistert; er ist nit seiner Lauten halber / wie man ihn und Mons. Canard überredt gehabt / von einem Herrn / aber wol seiner übertrefflichen Schönheit halber von der aller-vortrefflichsten Damen in Pariß hieher beruffen worden / die sich allbereit deß Todts versihet / da sie nit bald deß Herrn über-irdische Gestalt zu beschauen / und sich damit zu erquicken / das Glück haben solte: Derowegen hat sie mir befohlen / dem Herrn / als meinem Landsmann / solches anzuzeigen / und ihn höher zu bitten / als Venus ihren Adonidem, daß er diesen Abend sich bey ihr einfinden / und seine Schönheit genugsam von ihr betrachten lasse / welches er ihr verhoffentlich als einer vornehmen Damen nit abschlagen wird. [363]

[...]

Es wurde allgemach finster / und ich hatte allerhand Sorgen und forchtsame Gedancken / also daß ich da sasse wie ein geschnitzt Bild / konte mir auch wol einbilden / daß ich von diesem Ort so leicht nicht wieder entrinnen könte / ich willigte dann in alles / so man mir zumuthete / sagte derhalben zu der Alten: Nun dann / mein hochgeehrte Frau Landsmännin / wann ihm dann so ist / wie sie mir vorgebracht / so vertraue ich meine Person ihrer angebornen Teutschen Redlichkeit / der Hoffnung / sie werde nicht zulassen / viel weniger selbst vermittlen / daß einem unschuldigen Teutschen eine Untreu widerfahre / Sie vollbringe / was ihr meinetwegen befohlen ist / die Dame / von deren sie mir [364] gesagt / wird verhoffentlich keine Basilisken-Augen haben / mir den Hals abzusehen; Ey behüt GOtt / sagte sie / es wäre Schad / wann ein solcher Leib / mit welchem unser gantze Nation prangen kan / jetzt schon sterben solte / Er wird mehr Ergetzung finden / als er sich sein Tag niemals einbilden dörffen. Wie sie meine Einwilligung hatte / ruffte sie Jean und Piere, diese tratten alsobald / jeder in vollem plancken Kürüß / von der Scheidel biß auff die Fußsolen gewaffnet / mit einer Helleparten und Pistol in der Hand / hinder einer Tapezerey herfür / darvon ich dergestalt erschrack / daß ich mich gantz entfärbte; die Alte nam solches wahr / und sagte lächlend: Man muß sich so nit förchten / wenn man zum Frauenzimmer gehet / be-

[30] Putzte, schmückte. [31] Mahlzeit.

fohl darauff ihnen beyden / sie solten ihren Harnisch ablegen / die Latern nehmen / und nur mit ihren Pistolen mit gehen / demnach streiffte sie mir die Kappe / die von schwartzem Sammet war / übern Kopff / trug meinen Hut unterm Arm / und führet mich durch seltzame Weg an der Hand: Ich spürte wol / daß ich durch viel Thüren / und auch über einen gepflasterten Weg passirte / endlich muste ich etwan nach einer halben Viertelstund eine kleine steinerne Stegen steigen / da thät sich ein klein Thürlein auff / von dannen kam ich über einen besetzten Gang / und muste eine Windelstegen[32] hinauff / folgends etliche Staffeln wieder hinab / allda sich etwa sechs Schritt weiters eine Thür öffnet / als ich endlich durch solche kam / zog mir die Alte die Kappe wieder herunder / da befand ich mich in einem Saal / der da überauß zierlich auffgebutzet war / die Wände waren mit schönen Gemählden / das Trysur[33] mit Silber-Geschirr / und das Bett so darinnen stunde / mit Umbhängen von güldenen Stücken geziert; In der Mitten stunde der Tisch prächtig gedeckt / und bey dem Feur befande sich eine Bad-Wanne / die wol hübsch war / aber meinem Beduncken nach schändet sie den gantzen [365] Saal; Die Alte sagte zu mir / nun willkomm Herr Landsmann / kan er noch sagen / daß man ihn mit Verrätherey hindergehe? er lege nur allen Unmuth ab / und erzeige sich wie neulich auff dem Theatro, da er seine Euridicen wieder vom Plutone erhielte / ich versichere ihn / er wird hier eine schönere antreffen / als er dort eine verloren. [...]

Ich hörte schon an diesen Worten / daß ich mich nicht nur an diesem Ort beschauen lassen / sondern noch gar was anders thun solte; Sagte derowegen zu meiner alten Landsmännin: Es wäre einem Durstigen wenig damit geholffen / wenn er bey einem verbottenen Brunnen sässe; Sie aber sagte / man sey in Franckreich nit so mißgönstig / daß man einem das Wasser verbiete / sonderlich wo dessen ein Uberfluß seye; Ja / sagte ich / Madame, sie sagt mir wol darvon / wenn ich nicht schon verheuratet wäre! Das sind Possen / (antwortet das gottlose Weib) man wird euch solches heunt Nacht nit glauben / dann die verehelichte Cavallier ziehen selten in Franckreich / und ob gleich dem so wäre / kan ich doch nit glauben / daß der Herr so alber sey / eher Durst zu sterben / als auß einem fremden Brunnen zu trincken / sonderlich wann er vielleicht lustiger ist / und besser Wasser hat / als sein eigener. Diß war unser Discurs, dieweil mir ein Adeliche Jungfer / so dem Feuer pflegte / Schuh und Strümpff außzoge / die ich überall im Finstern besudelt hatte / wie dann Pariß ohne das eine sehr kothige Statt ist.[34] Gleich hierauff kam Befehl / daß man mich noch vor dem Essen baden solte / dann bemeldtes Jungfräulein gieng ab und zu / und brachte das Bad-Gezeug / so alles nach Bisam und wolrüchender [366] Säiffen roche / das Leinen Geräth war vom reinesten Cammertuch / und mit theuren Holländischen Spitzen besetzt; Ich wolte mich schämen / und vor der Alten nicht nackend sehen lassen / aber es halff nichts / ich muste dran / und mich von ihr außreiben lassen / das Jungfergen aber muste ein Weil abtretten; Nach dem Bad wurde mir ein zartes Hembd gegeben / und ein köstlicher Schlaf-beltz von Veyel-blauem Daffet angelegt / sampt einem paar seidener Strümpffe von gleicher Farb / so war die Schlaff-Haub sampt den Pantoffeln mit Gold und Perlen gestickt / also daß ich nach dem Bad dort sasse zu protzen / wie der Hertz-König. Indessen mir nun meine Alte das Haar trücknet und kämpelt / dann sie pflegte meiner / wie einem Fürsten oder kleinen Kinde / trug mehrgemeldtes Jungfräulein die Speisen auff / und nachdem der Tisch überstellt war / tratten drey heroische junge Damen in den Saal / welche ihre Alabaster-weisse Brüste zwar zimlich weit entblöst trugen / vor den Angesichtern aber gantz vermasquirt; Sie dünckten mich alle drey vortrefflich schön zu seyn / aber doch war eine viel schöner als die ander; ich machte ihnen gantz stillschweigend einen tieffen Bückling / und sie bedanckten sich gegen mir mit gleichen Ceremonien / welches natürlich sahe / als ob etliche Stummen beyeinander gewesen / so die Redende agirt hätten / sie setzten sich alle drey zugleich nider / daß ich also nit errathen konte / welche die vornehmste unter ihnen gewesen / viel weniger welcher ich zu dienen da war; Die erste Red war / ob ich nit Frantzösisch könte? meine Landsmännin sagte Nein; Hierauff versetzte die ander: Sie solte mir sagen / ich wolte belieben nider zu sitzen / als solches geschehen / befohl die dritte meiner Dolmetschin / sie solte sich auch setzen: Worauß ich abermal nicht abnehmen mögen / welche die vornehmste unter ihnen war. Ich sasse neben der Alten gerad gegen diesen dreyen Damen über / und [367] ist demnach meine Schönheit ohn Zweiffel neben einem so Alten Geribb desto besser hervor geschienen. Sie blickten mich alle drey sehr andächtig an / und ich dörffte schwören / daß sie viel hundert Seufftzen gehen liessen: Ihre Augen konte ich nit sehen funcklen wegen der Masquen / die sie vor sich hatten. Meine Alte fragte mich / (sonst konte niemand mit mir reden /) welche ich unter diesen dreyen vor die Schönste hielte? Ich antwortet / daß ich keine Wahl darunter sehen könte; Hierüber fieng sie an zu lachen / daß man ihr alle vier Zähn sahe / die sie noch im Maul hatte / und fragte / warumb das? Ich antwortet / weil ich sie nit recht sehen könte / doch so viel ich sehe / wären sie alle drey nit heßlich. Dieses / was die Alte gefragt / und ich geantwort / wolten die Damen wissen; mein Alte verdolmetschte es / und log noch darzu / Ich hätte gesagt / einer jeden Mund wäre hundert tausend mal küssens werth! denn ich konte ihnen die Mäuler unter den Masquen wol sehen / sonderlich deren / so gerad gegen mir über sasse. Mit diesem Fuxschwantz[35] machte die Alte / daß ich dieselbe vor die vornehmste hielte / und sie auch desto eyferiger betrachtete. Diß war all unser Discurs über Tisch / und ich stellte mich / als ob ich kein Frantzösisch Wort verstünde. Weil es dann so still her gieng / machten wir desto ehe Feyrabend: Darauff wünschten mir die Damen eine gute Nacht / und giengen ihres Wegs / denen ich das Geleit nit weiter / als biß an die Thür geben dörffte / so die Alte gleich nach ihnen zurigelte. Da ich das sahe / fragte ich / Wo ich dann schlaffen müste? Sie antwortet / ich müste bey ihr in gegenwärtigem Bett vor lieb nehmen; Ich sagte / das Bett wäre gut genug / wenn nur auch eine von jenen dreyen darinn lege! ja / sagte die Alte / es wird euch fürwahr heunt keine von ihnen zu theil. In dem wir so plauderten / zog eine schöne Dam / die im Bett lag / den Umbhang etwas zurück / und sagte zu der Alten / sie solte auffhören zu schwätzen / und schlaffen gehen! Darauff nam ich ihr das Liecht / und wolte sehen / wer im Bett lege? [368] Sie aber leschte solches auß / und sagte: Herr / wenn ihm sein Kopff lieb ist / so unterstehe er sich dessen nit / was er im Sinn hat / Er lege sich / und sey versichert / da er mit Ernst sich bemühen wird / diese Dame wider ihren Willen zu sehen / daß er nimmermehr lebendig von hinnen kompt! Damit gieng sie durch / und beschloß die Thür / die Jungfer aber / so dem Feuer gewartet / lescht das auch vollend auß / und gieng hinder einer Tapezerey / durch ein verborgene Thür / auch hinweg. Hierauff sagte die Dame / so im Bett lag / Alle[36] Mons. Beau Alman, gee schlaff mein Hertz / gom / rick su mir! So viel hatte sie die Alte Teutsch gelernet; Ich begab mich zum Bett / zu sehen / wie dann dem Ding zu thun seyn möchte? und so bald ich hinzu kam / fiel sie mir umb den Hals / bewillkompte mich mit vielem küssen / und bisse mir vor hitziger Begierde schier die unter Lefftzen herab / ja sie fieng an meinem Schlaffbeltz auffzuknöpffeln / und das Hemd gleichsam zu zerreissen / zog mich also zu ihr / und stellte sich vor unsinniger Liebe also an / daß nicht außzusagen. Sie konte nichts anders Teutsch / als *Rick su mir mein Hertz!* das übrige gab sie sonst mit Geberden zu verstehen. Ich gedachte zwar heim an meine Liebste / aber was halffs / ich war leyder ein Mensch / und fand ein solche wolproportionirte Creatur / und zwar von solcher Lieblichkeit / daß ich wol ein Ploch[37] hätte seyn müssen / wenn ich keusch hätte darvon kommen sollen.

Dergestalt bracht ich acht Täg und so viel Nächt an diesem Ort zu / und ich glaube / daß die andern drey auch bey mir gelegen seyen / dann sie redeten nicht alle wie die erste / und stellten sich auch nicht so närrisch. Wiewol ich nun acht gantzer Tage bey diesen vier Damen war / so kan ich doch nit sagen / daß mir zugelassen worden / ein einige anders als durch eine Flor-Hauben / oder es sey denn finster gewesen / im blossen Angesicht zu beschauen. Nach geendigter Zeit [369] der acht Tag setzt man mich im Hof / mit verbundenen Augen / in eine zugemachte Gutsche / zu meiner Alten / die mir unterwegs die Augen wieder auffbande / und führte mich in meines Herrn Hof / alsdann fuhr die Gutsche wieder

[32] Wendeltreppe. [33] Ziermöbel für schöne Krüge, Gläser u. dgl. [34] »Zeitübliche gelehrte Etymologie aus dem lat. Namen Lutetia, der aus lat. lutum ›Kot, Dreck‹ hergeleitet wurde.« (Dieter Breuer: Stellenkommentar zu Grimmelshausen: Der abentheurliche Simplicissimus Teutsch, S. 916.)

[35] Schmeichelei. [36] Allez. [37] Klotz.